Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 35

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueli der Schreiber

Folkstümlich

Sobald ein Volk sich auf seine Eigenart besinnt, schreibt es sich mit F. Volksmusik, Volkstrachten und Volkstänze werden zur Folklore. Hier begegnen sich die Deutschsprachigen mit den Angelsachsen: folk music, folk song, folklore. Und die Franzosen, trotz Académie française und francophonie, bedienen sich des Ausdrucks «le folklore». Doch lassen wir die Franzosen, die schon zur Genüge mit mit Mitterrand verbundenen Problemen beschäftigt sind, und wenden wir uns der folkloristischen Volksmusik zu, die, wie ich immer wieder feststellen muss, auch nicht überall auf Zustimmung stösst.

*

Es kommt nämlich, zum Beispiel bei den Volksliedern, darauf an, woher sie kommen. Wenn ein Küher aus der Schweiz von seiner schönen beruflichen Tätigkeit in der freien Natur singt, dann rümpfen viele seiner Landsleute – hauptsächlich junge – spöttisch die Nase. Wenn aber ein Küher aus Texas (den man dort Cowboy nennt) das gleiche tut, dann geraten die gleichen Schweizer in Ekstase. Es ist die alte Geschichte vom Propheten im eigenen Vaterland. «Vaterland» ist halt überhaupt nicht mehr besonders hoch im Kurs. Es muss schon ein «Fatherland» sein.

*

Als diesen Sommer in Burgdorf das Eidgenössische Jodlerfest stattfand, war ich zwar nicht dabei, aber ich habe nachher im Radio mehrere der dort gemachten Aufnahmen von Jodel- und Alphornvorträgen gehört. Und da ist mir wieder in den Sinn gekommen, wie auch ich früher einmal, in meinen unreiferen Jahren, das Jodeln und Alphornblasen zwar nicht gerade verachtet, aber doch auch nicht ganz so ernst genommen habe wie die Ausführenden und Anhänger dieser Künste. Bis ich dann einmal, von Berufes wegen, einen zweitägigen Wettkampf in diesen Sparten mitverfolgen musste und dabei, von den Kampfrichtern angeleitet, die verschiedenen Stufen des Könnens erkennen, anerkennen und geniessen lernte. Nicht dass ich jetzt einen Jodlerchor, der manchmal etwas danebensingt, mitleidig belächelte, denn Jodeln ist in jedem Falle etwas Lobenswertes; aber wenn ich einen Chor höre, der rein und präzis und ausdrucksvoll singt, dann bewundere ich das mindestens so sehr wie den von den Wiener Symphonikern gespielten Radetzkymarsch.

*

Man sagt etwa, die Texte von Jodelliedern seien eher einfältig und schilderten vor allem eine heute nicht mehr bestehende heile Welt. Das sollte man nicht sagen. Volkslieder sind immer einfach oder gar naiv, und wenn einer durch einen Jodel seiner Lebensfreude Ausdruck verleihen will (was mir als Hauptzweck des Jodelns erscheint), dann kann er nicht gut den Ausverkauf der Heimat oder die Verschmutzung der Gewässer durch die Flussschiffahrt bejodeln. Ferner möchte ich darauf hinweisen, dass die Texte in anderen Musiksparten, von deutschen Schlagern bis zu amerikanischen Top Hits, auch nicht immer besonders geistreich sind. Die letztgenannten zehren vielfach vom Vorteil, dass sie von den meisten nicht verstanden werden, und was man nicht versteht, findet man im allgemeinen besonders tiefsinnig. Das kann man auch in der Kunsthalle erleben.

*

Eine weitere schnöde Bemerkung zum Jodeln, nämlich dass die Jodelnden ohne jegliche Anmut daständen und ihren Gesichtsausdruck nicht dem Inhalt der frohen Lieder anpassten, muss ich ebenfalls als unangemessen zurückweisen. Der Schweizer – zumindest der Berner – ist nun einmal eher introvertiert und bei öffentlichen Auftritten nicht bereit, seine tiefsten Seelenregungen mimisch darzustellen. Ausserdem erfordert die reine Wiedergabe eines Jodelliedes eine Konzentration, die es einem Amateur schwermacht, auch noch zu lächeln. Selbst Profis haben ja oft Mühe, beim Singen gelöst dreinzuschauen. Ich denke an Kammersänger, die ihre Wohllaute nur mit schmerzlich verzogenem Gesicht hervorbringen, und an gefeierte Sängerinnen, die bei der Ausübung ihrer Kunst auch nicht glücklich wirken und dabei oft noch mit beiden Händen ein Taschentüchlein bearbeiten, als ob sie es auswinden müssten. Da sind mir Männer, die beim Jodeln die Hände in die Hosentaschen stecken, gerade so lieb.

*

Die Gipfelleistung auf diesem Gebiet aber kommt den Rock-, Pop- und verwandten Sängern zu. Auch wenn ich mich bemühe, ganz objektiv zu bleiben, kann ich nicht leugnen, dass man in dieser Branche kaum je einen intelligenten Gesichtsausdruck zu sehen bekommt. Ganz im Gegenteil: so dumme, ja schwachsinnige Mienen findet man in dieser Häufigkeit auf keinem anderen Gebiet der musischen Betätigung. Der Sänger mag im Ruhezustand ein hübscher und netter Kerl sein; sobald er aber ans Mikrophon tritt (denn diese Leute scheinen nicht so gute Stimmen zu haben wie die Jodler, so dass sie sie elektronisch verstärken müssen), dann lässt nicht nur seine Körperhaltung nach, sondern auch sein Gesicht verzerrt sich zu wechselnden Grimassen, die man beim besten Willen nicht als schön bezeichnen kann. Die Schweizer sind darin fast noch schlimmer als die Angelsachsen, deren Lieder sie nach besten, aber mit oft unzureichenden Kräften zu imitieren versuchen; es gibt kaum etwas Widerlicheres als einen Berner, der in wechselnden Tonlagen einen literarisch so hochstehenden Text wie «Love me, Baby, yeah, yeah!!!» auspresst und dabei versucht, einen so top-hittigen Gring zu machen, wie ihn der grosse Star auf der Hochglanzhülle seiner Lieblingsplatte macht.

*

Aber jedem Tierchen sein Pläsierchen. Ich wollte eigentlich nur sagen, dass die auf eigenem Boden gewachsene Musik mindestens so hörenswert ist wie die importierte und bestimmt sehenswerter als jene. Ausserdem verbrauchen Jodler, im Gegensatz zu Rockern und Poppern, keine elektrische Energie. Eigentlich seltsam, dass so wenige AKW-Gegner jodeln.

Schöne Aussichten!

Das Berner Oberland sieht aussichtsreichen Monaten entgegen. Wer schätzt sie nicht, die herrlich klaren Tage, die uns im September und Oktober bevorstehen. Von den weltbekannten Berner Oberländer Gipfeln geniessen Sie eine einzigartige Fernsicht.

Ihr Berner Oberland

berner oberland

bequem und rasch erreichbar

Nach jeder Fernreise - **Ferien in der Schweiz**

Ein Berner namens Theodor

kam immer sich sehr einsam vor,
wenn er nach einem langen Tag
allein in seinem Bette lag.

Sozialarbeiter würden klagen,
dies lege deutlich ein Versagen
der heutigen Gesellschaft frei,
weshalb sie zu verändern sei.

Der Theodor geht nicht so weit,
denn ihm gefällt die Einsamkeit,
die er gesucht hat voll Romantik
als Leuchtturmwärter im Atlantik.